

16. Juni 2008  
10:04**"Enge Verschränkung von Arbeit und Studium"**

Berufsbegleitende Weiterbildung werde mit steigender Höhe der Qualifikation leichter, sagt der Bildungsforscher Jörg Markowitsch

[Weiterlesen](#)

Bildungsforscher Jörg Markowitsch, Donau-Uni.

Standard: "Berufsbegleitend studieren" bedeutet oft, sein Familienleben auf eine harte Probe zu stellen. Wie bereitet man sich und sein Umfeld am besten darauf vor?

Markowitsch: Es ist in der Tat wichtig, das Konzept der Work-Life-Balance zu erweitern und künftig von der Work-Learn-Life-Balance oder der Work-Study-Life-Balance zu sprechen. Vielfach denken sich Menschen, die eine Weiterbildung planen: "Das schaffe ich schon noch dazu." Und dann leidet die Familie.

Deshalb empfehle ich, mit dem Arbeitgeber entsprechende Gespräche zu führen und Abstriche bei der Erwerbsarbeit zu machen - die Arbeitszeit zu reduzieren, sich karenzieren zu lassen oder Ähnliches. Überall, wo man die Unterstützung des Arbeitgebers hat, wird es einfacher funktionieren. Erfahrungsgemäß sind die Arbeitgeber da auch recht kulant.

[Mehr zum Thema](#)[Arbeit](#)

Jeder hat's drauf

[investieren](#)

Mehr Flexibilität mit Leasingmodellen

bezahlte

[Einschaltungen](#)

Standard: In den letzten Jahren wurde das Modell des Sabbaticals attraktiver. Ein neuer Trend?

Markowitsch: Zu sagen, dass das Sabbatical hierzulande in Mode kommt, wäre derzeit vollkommen übertrieben. Wenn Sie die Zahlen anschauen, dann bewegt sich das in Österreich im Promillebereich.

Standard: Wäre es sinnvoll, Sabbaticals stärker zu fördern?

Markowitsch: Ich glaube nicht, dass das ein Ideal ist. Besser ist die möglichst enge Verschränkung des Studiums mit der Arbeit, sodass sich die Theorie direkt in die Arbeit überführen lässt. Für jemanden, der mit der Weiterbildung einen Berufswechsel anstrebt, ist das aber sicher schwieriger.

Standard: Fortbildung ist also idealerweise direkt berufsbezogen?

Markowitsch: Das wäre wünschenswert.

Standard: Wie sieht es mit dem Nachholen von Schulabschlüssen aus? Da kommt es vor allem darauf an, ein höheres formales Bildungslevel zu erreichen.

Markowitsch: Das passiert häufig zusätzlich zur Vollarbeitszeit. Da muss erst etwas in die Köpfe rein, man muss sich sagen: "Ich habe immer das gleiche Zeitpensum, das ich investieren kann." Nur verändert sich das Verhältnis von Arbeits- und Lernzeit. Die Meinung, dass Leute, die einen Abschluss nebenbei machen, besonders belastbar sind, ist verbreitet. Natürlich sind sie das, aber es ist nicht unbedingt wünschenswert, Belastbarkeit auf diese Art zu beweisen.

Standard: Ich schließe aus Ihren Schilderungen, dass es aufwändiger sein muss, den Hauptschulabschluss nachzuholen, als ein Studium abzuschließen.

Markowitsch: Sie können davon ausgehen, dass es, je höher ein Bildungsangebot qualifiziert, desto einfacher wird. Das dünnt nach oben hin aus, bis zum postgradualen Studium, und wird immer verträglicher mit der Lohnarbeit. Die meisten tertiären Angebote sind von der Organisationsform her nämlich recht flexibel - stark

geblockt und oft an Wochenenden. Wenn man aber jeden Abend von Montag bis Freitag in der Schule sitzen muss, um die AHS- oder BHS-Matura nachzuholen, ist das sicher zermürender, als wenn man alle drei Wochen an die Uni fährt. Es ist tatsächlich so, dass gerade jene benachteiligt werden, die Weiterbildung am notwendigsten hätten.

Standard: Bleiben wir beim tertiären Sektor: Die FHS haben ihr Angebot in den letzten Jahren erweitert, teils gibt es für dasselbe Studium eine Vollzeit- und eine berufsbegleitende Variante. Die Unis hinken hinterher: Wer berufsbegleitend studiert, muss sich auch für Lehrveranstaltungen am Vormittag freimachen. Wird die berufstätige Klientel künftig besser bedient werden?

Markowitsch: In den nächsten fünf Jahren wahrscheinlich nicht, aber wenn man es auf zehn bis 15 Jahre anlegt: wahrscheinlich ja. Ich glaube, dass die Unis davor genug mit anderen Reformprozessen zu tun haben, angefangen von Bologna bis zum Verdauen des UG 2002 und der kommenden UG-Reform. Danach, wenn die Angleichung an internationale Standards vollzogen ist, wird man nur mehr in Feinheiten nachjustieren, und die Unis können sich neuen Herausforderungen widmen. (Bernhard Madlener/DER STANDARD, Printausgabe, 16. Juni 2008)


---


Zur Person


Jörg Markowitsch ist Geschäftsführer der 3s Unternehmensberatung, leitet den Fachbereich "Betriebliche Weiterbildung und Kompetenzentwicklung" am Department für Weiterbildungsforschung und Bildungsmanagement der Donau-Uni.

---

Aktuelle Stellenangebote finden Sie auf [derStandard.at/Karriere](http://derStandard.at/Karriere)

 **posten**

 **mailen**

 **drucken**